

Marieluise Fleißer

Als Luise Marie Fleißer wird die Tochter des Zeugschmieds und Eisenwarenhändlers Heinrich Fleißer in Ingolstadt am 23.11.1901 geboren. Leben und Schreiben Marieluise Fleißers sind untrennbar mit ihrer bayerischen Heimatstadt verbunden. In Ingolstadt, wo sie fast ihr ganzes Leben verbrachte, spielen auch ihre kritischen Volksstücke, durch die sie in den zwanziger Jahren bekannt wurde. Ihre realitätsnahen Dramen handeln von den psychischen, sozialen und sexuellen Nöten des einzelnen in der katholisch-moralischen Enge der Provinzstadt.



1919 ging Fleißer nach München, wo sie Germanistik und Theaterwissenschaft studierte und Lion Feuchtwanger und Berthold Brecht kennenlernte. Durch die Uraufführung von „Fegfeuer in Ingolstadt“ 1926 wurde sie schlagartig bekannt. Brechts Einbau erotischer und antimilitärischer Szenen in Fleißers nächstem Stück „Pioniere in Ingolstadt“ führte bei der Berliner Uraufführung 1929 zu einem Skandal.

Brecht triumphierte, die Autorin war den Attacken der Presse nicht gewachsen. Sie löste sich von Brecht und ging eine Beziehung mit dem rechtsnationalen Journalisten Hellmuth Draws-Tychsen ein. Auch von ihm trennte sie sich bald wieder, ging nach Ingolstadt zurück, wo sie als „Nestbeschmutzerin“ nicht sehr willkommen war und den Besitzer eines Tabakladens heiratete, mit dem sie bis zu seinem Tod (1958) in unglücklicher Ehe lebte.

Nach dem Ende des Nazi-Regimes, das ihr 1935 Schreibverbot erteilt hatte, kam 1950 ihre Komödie „Der starke Stamm“ auf die Bühne. Resonanz erfuhr Fleißer erst wieder in den sechziger Jahren, als ihre Erzählungen „Avantgarde“ erschienen.

Die Wiederentdeckung der Dramen Fleißers begann mit der Renaissance des gesellschaftskritischen Volksstücks in den sechziger Jahren. Sie selbst wurde zur „Mutterfigur“ der jungen bayerischen Autoren Rainer Werner Fassbinder, Franz Xaver Kroetz und Martin Sperr, die Fleißer ihrerseits ihre „Söhne“ nannte. Am 2. Februar 1974 stirbt Marieluise Fleißer in Ingolstadt.

Die Schloßbergler Valley zeigen im Trachtenheim

Der starke Stamm



Eine Komödie in 4 Akten von Marieluise Fleißer

Aufführungstermine:

Samstag	04.01.2014	20.00 Uhr	Freitag	17.01.2014	20.00 Uhr
Sonntag	05.01.2014	20.00 Uhr	Samstag	18.01.2014	20.00 Uhr
Freitag	10.01.2014	20.00 Uhr	Sonntag	19.01.2014	13.30 Uhr
Sonntag	12.01.2014	20.00 Uhr	Freitag	31.01.2014	20.00 Uhr

Kartenvorbestellungen unter 08024/2484

Weitere Informationen unter www.trachtenverein-valley.de

Liebe Theaterfreunde,

die Ingolstädter Dichterin Marieluise Fleißer gehört meiner Meinung nach in eine Reihe, die mit Ludwig Thoma beginnt und über Georg Queri, Lena Christ zu Oskar Maria Graf und Heinrich Lautensack führt. Also eine Reihe von Literaten, die schonungslos realistische Schilderer der heimischen, bayerischen Art sind.

Heuer habe ich mich nun entschlossen, ein Stück von ihr, und zwar das einzige im Dialekt geschriebene, nämlich „Der starke Stamm“ auf der Bühne des Trachtenheims zu inszenieren.

Fleißers poetische Sprache, die bitterböse Personenzeichnung und der dramaturgische Aufbau dieses Stückes haben mich schon lange begeistert.

Von der Autorin als „Volksstück“ titulierte, finde ich aber die Bezeichnung „Komödie“ zutreffender. Genauer gesagt ist es eine bayerische Kleinstadt-Familienposse und eine Charakterkomödie und damit zugleich ein realistisch, scharf pointierter Zeitspiegel der ersten Jahre Nachkriegsdeutschlands.

Man sieht amüsiert zu, wie sich die handelnden Personen in der Zeit des Wirtschaftswunders der 1950er Jahre nach Geld, Besitz und Wohlstand strecken, und doch immer wieder ins Leere greifen.

Ich wünsche Ihnen eine vergnügliche Theateraufführung, die bei den Älteren eine Erinnerung an diese Zeit wach werden lässt und für die Jüngeren ein bisschen Geschichtsunterricht beinhaltet.

Sepp Floßmann

„Ich hätte gern alles nachgeholt, aber das gelingt nicht, wenn die Mitte des Lebens für das Schaffen verlorengegangen ist. Ich schreib' ja sehr langsam, bring' mich unheimlich schwer dazu, aber das ist halt ein innerer Drang, gell, das muß man halt machen.“

Zur Zeit schreibt sie nichts, schon lange nicht mehr. Warum nicht? Alle warten.

„Ja, die können leicht reden. Aber ich weiß ja nicht, was ich schreiben soll. Ich könnte schon ... über menschliche Beziehungen zwischen Mann und Frau im Dritten Reich, müßte ich eigentlich, aber ich hab' das alles so tief vergraben, weil es so schwer war. Zu tief. Ich bin gespannt, wann das einmal herauskommt. Ich hoffe, solange ich noch lebe.“

Das Zimmer ist klein, gemütlich, gut aufgeräumt. Das Brecht-Foto wirkt wie ein Fremdkörper hier. 1924, auf einem Schwabinger Künstlerfest, lernte sie Lion Feuchtwanger kennen und zeigte ihm ihre Gedichte. Danach entstanden das Stück „Fegefeuer“ und der Erzählband „Abenteuer aus dem Englischen Garten“. Feuchtwanger zeigte Brecht „Fegefeuer“. Der vermittelte es an Ullstein. 1926 lernte die Fleißer in Feuchtwangers Wohnung in der Georgenstraße Brecht kennen und erzählte ihm von den Pionieren, die nach Ingolstadt zu Manövern gekommen waren. 1929, nach der Berliner Uraufführung mit Skandal von rechts, kam es zum Krach mit Brecht.

„Nicht nur wegen dem Skandal, sondern weil ich das einfach nicht mehr ausgehalten hab', die vielen Frauen um ihn. Mädchen tauchten auf, verschwanden wieder. Wahrscheinlich war ich eifersüchtig. Ich hab' ihn schon als Genie empfunden, aber er konnte auch einen großen Charme haben. Er war damals auf irgendeine Weise auch schön, der Kopf, die Bewegungen. Es ging ein Sog von ihm aus. Ich weiß nicht, wie er das machte.“

Und heute?

„Ich bin ein Nachtlicht, lese bis eins, halb zwei, stehe um neun wieder auf, lese die Zeitung, frühstücke, fahr' in die Stadt meine Besorgungen machen, komm nach Haus', koche, spüle. Ich hab' keine Zusagefrau, ich mag kein fremdes Gesicht um mich haben. Und am Nachmittag, dann bin ich müd', weil ich herzkrank bin, da werde ich dann so matt, dann will ich mich eine Stund' niederlegen, dann werden drei Stunden draus, weil ich den Wecker nicht hör'. Und dann ist es Abend bereits, und dann hab ich wieder nichts g'schrieben. Mir haut's einfach das G'stell z'amm, nutzt alles nichts. Wenn ich mich gleich am Vormittag hinsetzen könnte, aber das kann ich ja nicht, ich muß ja meinen täglichen Tag machen. Was meinen Sie, wie es bei mir ausschaun würd', wenn ich nicht aufräumen tät?“

(Erschienen am 23. November 1971 in der Münchner „Abendzeitung“ unter der Überschrift „Die Welt wird nie gut.“)

Die Personen und ihre Darsteller:

Leonhardt Bitterwolf, Sattlermeister	Wolfgang Neuner
Hubert, sein Sohn	Michael Wieser
Balbina Puhheller, seine Schwägerin	Gabi Neuner
Sein Schwager	Sepp Hechenthaler
Annerl, Magd bei Bitterwolf	Verena Huber
Schindler, Annerls Vater	Sepp Floßmann
Der Onkel von Rottenegg	Sepp Dittmeyer
Metzgerjackl	Magnus Epp
Frau Gruber, Hebamme	Regina Huber
Ein Vetter / Gerichtsvollzieher	Sepp Weindl
Ein Schutzmann	Simon Epp
Drei Frauen	Bernadette Weber, Regina Huber, Maria Floßmann

Regie und Bühnenbild:.....	Sepp Floßmann	Heft und Plakat:.....	Wolfgang Neuner
Bühnenbau:.....	Gemeinschaftsarbeit	Beleuchtung und Technik:.....	Alois Keppeler /
Maske:.....	Bernadette Weber	Anderl Weindl
Souffleuse	Regina Huber	Aufführungsrechte:.....	Theaterverlag Desch

Auszug aus einem Interview mit Marieluise Fleißer von 1971

Sie wohnt in einem Neubau, Ingolstadt-Nord, seit sechs Jahren, in einem von diesen unpersönlichen Kästen, wo man nur graue Mäuse vermutet, weil alles so grau ist. Erster Stock. An der Tür ist ein Messingschild: Fleißer-Haindl. Josef „Bep“ Haindl war ihr Mann, ein Tabakwarenhändler. Als die Fleißer ihn kennenlernte, war sie mit Brecht schon längst auseinander. Ihre berühmte lange Phase des Schweigens begann.

„Ja, mei, da täten Sie auch nix schreiben, wenn Sie heiraten und einen Haushalt besorgen und im Geschäft arbeiten müssen. Da gibt's endlose Scherereien mit so kleinem Zeug in so einem Großhandel.“

Ihr Bayrisch ist, auch wenn sie es spricht, nicht nur wie sie es schreibt, unwiederholbar. Interessierte den „Bep“ Ihre Dichtung?

„A, keine Spur, das war ein ganz primitiver Schwimmer, wir haben uns beim Schwimmen kennengelernt. Für den war das ja was Spinnertes, daß er eine Frau hat, die schreibt. Mit dem hab' ich halt geschwommen und bin in den Wald mit ihm, er hat mir Ingolstadt gezeigt, die Umgebung, die kleinen Gäßchen, zuerst hat mich das sehr gereizt, bis ich dann drinsteckte, angehängt wie ein Kettenhund, dann hab ich gelockt wider den Stachel, aber da war für mich nichts mehr zu machen.“

Das Nazi-Regime verdammt die Dichtung der Fleißer, vor allem „Die Pioniere in Ingolstadt“, verbrannte in Berlin ihre Bücher, verbot ihr zu schreiben.

„Da habe ich im Verborgenen zu leben versucht. Durch meinen Mann ist mir nichts passiert. Zu dem haben sie g'sagt: Ja, dir wollen wir nichts, aber deiner Frau ... Ich hab' ja einige Male versucht auszubrechen, aber wie hätte ich mich denn durchbringen sollen? Ich hatte ja nichts.“

Und nach dem Krieg?

„1950 ist dann der ‚Starke Stamm‘ gespielt worden. Da hab' ich zweitausendvierhundert Mark eingenommen. Tausend hab' ich gleich für eine Schreibmaschine verbraucht. Dann hat mein Mann durch einen Teilhaber sein ganzes Vermögen verloren. Dreiunddreißigtausend Mark Schulden. Dann ist er herzkrank geworden. Da geht man nicht weg von einem Mann.“

1958 starb er. Der Fleißer blieben vom Unternehmen dreitausend Mark.

Zum Inhalt:

Die Handlung spielt in der Stube des Sattlermeisters Bitterwolf um 1950. Kaum ist die Frau des Sattlermeisters Bitterwolf verstorben, streiten die Verwandten beim Leichenschmaus schon um ihre Habseligkeiten. Allen voran ist es die Schwägerin Balbina, die sich bei Bitterwolf einquartiert und ihre dubiosen Machenschaften in seinem Unternehmen weiterführt. Sie stellt in den Dörfern Spielautomaten auf, vertreibt pornographische Bilder und organisiert Wallfahrten - jedes Mittel ist ihr recht, wenn es nur genug Geld einbringt. Bitterwolf wird mehr und mehr in ihre dunklen Geschäfte hineingezogen. Nur die junge Magd Annerl macht ihr einen Strich durch die Rechnung....

Über das Stück:

Im „Starken Stamm“ dramatisiert Fleißer einen Teil ihrer Familiengeschichte, siedelt das Stück in der bayrischen Provinz an und bezieht eigene Beobachtungen und Erfahrungen mit ein.

„Das Volksstück ‚Der Starke Stamm‘ habe ich geschrieben, weil ich mit meinem engeren Umkreis die Mentalität solcher zwischen Bürger- und Bauerntum schwankenden Leute sehr nah erfahren und mich hart daran gestoßen habe.“

Dieses satirische Volksstück ist eine bitterböse Analyse gesellschaftlicher Zustände und kleinbürgerlicher Verhaltensweisen der Zeit unmittelbar nach der Währungsreform. Zwischen Heroldsbacher Marienerscheinungen und dem aus Amerika importierten Spielautomatenboom bewegt sich die Geschichte des Sattlermeisters Bitterwolf und seiner Schwägerin Balbina Puhlheller, die um ihren Anteil Wohlstand in der neuen Zeit kämpfen und im Konkurrenzgerangel keine Mittel und Wege scheuen, um ans Ziel zu gelangen.